



Foto: Jörg Völi auf Pixabay

▲ Rheinfall bei Schaffhausen

# Die Schweiz kann auf die Erfolge im Gewässerschutz stolz sein – doch auf den Lorbeeren ausruhen darf sie nicht

von Dr. Franziska Schwarz

**D**er Gewässerschutz funktioniert in der Schweiz dann am besten, wenn alle Akteure auf den verschiedenen Ebenen zusammenarbeiten – von der Wirtschaft über die Forschung bis zu den Behörden auf allen föderalen Stufen und den Interessenverbänden. All diese Akteure können durch ihre innovativen Beiträge zu weiteren Verbesserungen im Gewässerschutz beitragen. Bereits seit 60 Jahren bringt sich Aqua Viva mit grossem Fachwissen und viel Engagement in die Weiterentwicklung des Gewässerschutzes ein.

Aqua Viva setzt sich für lebendige Flüsse und wertvolle Wasserlandschaften ein – dieselben Ziele verfolgt auch das revidierte Gewässerschutzgesetz, das seit 2011 in Kraft ist. Doch leistet Aqua Viva nicht nur als Schutzorganisation wertvolle Projektarbeit, sie versteht sich auch als Anwältin der Schweizer Gewässer und bringt die Anliegen des Gewässerschutzes geschickt auf die politische Bühne. Wie ein Blick auf die historische Entwicklung des Schweizer Gewässerschutzes zeigt, hat Aqua Viva viel zu diesen Errungenschaften beigetragen: Unser fortschrittliches Gewässer-

schutzgesetz wurde vom Parlament 2009 vor dem Hintergrund der Volksinitiative «Lebendiges Wasser» beschlossen.

## **Naturnahe Gewässer sind keine Selbstverständlichkeit**

Trotz der grossen Erfolge der Schweiz im Gewässerschutz steht es in unserem Land um den Zustand der Gewässer in mancher Hinsicht nach wie vor schlecht. So haben eintönige Strukturen, fehlende Dynamik und Hindernisse als Folge der Wasserkraftnutzung, Hochwasserschutzprojekte vorgängiger Generationen und

Landgewinnung die Gewässer als Lebensraum vieler einheimischer Tier- und Pflanzenarten zerstört. Ein trauriges Resultat: Fische und Rundmäuler gehören heute zu den am stärksten gefährdeten Artengruppen der Schweiz.

Das 2011 in Kraft gesetzte Gewässerschutzgesetz fordert eine grundsätzliche Verbesserung des schlechten Zustands der Gewässer in der Schweiz und es verfolgt einen Kompromiss zwischen nutzen und schützen: Mit Revitalisierungen von Flüssen und Bächen, mit mehr Raum für die Gewässer und mit der Verringerung der negativen Auswirkungen der Wasserkraftnutzung auf die Gewässer werden die Defizite behoben. Diese Vorhaben sind dringend nötig, aber dauern: Bis 2090 werden 4000 Kilometer Gewässerstrecken wieder in ihren naturnahen Zustand überführt und bis 2030 wird die Energieproduktion durch die Wasserkraft auch ökologisch verträglich.

Die Schweiz kann dennoch stolz sein auf das, was sie im Gewässerschutz erreicht hat – nicht zuletzt mit Blick auf die Wasserqualität. Dank grosser Investitionen in den vergangenen 50 Jahren werden bei der Siedlungsentwässerung und der Abwasserreinigung heute viele Schmutz- und Schadstoffe von den Gewässern ferngehalten. In der Schweiz sind über 97 Prozent der Bevölkerung an eine Abwasserreinigungsanlage (ARA) angeschlossen – ein Wert, der unter den Mitgliedstaaten der OECD nur noch durch die Niederlande übertroffen wird.

### **Neue Herausforderungen: Mikroverunreinigungen auf der einen Seite**

Doch bei der Verbesserung der Wasserqualität warten mit den Mikroverunreinigungen neue Herausforderungen. Es handelt sich unter anderem um Rückstände von Pestiziden, Medikamenten oder etwa Holzschutzmitteln, die sich bereits in tiefen Konzentrationen negativ auf

aquatische Lebensgemeinschaften auswirken können. Das Parlament hat deshalb die technische Aufrüstung der ARA beschlossen, deren Umsetzung bereits angelaufen ist. In den kommenden 20 Jahren werden die wichtigsten der etwa 800 Schweizer Anlagen mit einer zusätzlichen Reinigungsstufe ausgebaut.

Um zu verhindern, dass die Gewässer weiterhin durch Pestizide belastet werden, braucht es noch weitere und grosse Anstrengungen. Aus diesem Grund hat der Bundesrat 2017 einen Aktionsplan zur Risikoreduktion und nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln verabschiedet, die zu den relevantesten Pestiziden gehören. Das generelle Ziel ist es, die mit Pflanzenschutzmitteln verbundenen Risiken zu halbieren. Wie erfolgreich viele dieser rund 50 Massnahmen sind, wird sich erst mittelfristig zeigen. Sicher ist, dass weitere ehrgeizige Massnahmen in der Agrarpolitik nötig sind – genauso wie in Forschung, Bildung, Beratung und Praxis.

Auch die Vorgaben des Gewässerschutzes werden laufend weiterentwickelt. Einen wichtigen Schritt stellt die am 1. April 2020 in Kraft getretene revidierte Gewässerschutzverordnung dar, die den Gewässerschutz mit Hilfe spezifischer Grenzwerte für Pestizide und andere Mikroverunreinigungen weiter stärkt.

### **Auf der anderen Seite der Klimawandel**

Auch die Folgen des Klimawandels erhöhen den Druck auf unsere Gewässer. So leiden die aquatischen Ökosysteme zunehmend unter den steigenden Wassertemperaturen und unter den immer häufigeren Trockenphasen. Somit sind die Anstrengungen zwingend, damit unsere Bäche, Flüsse und Seen naturnäher und damit widerstandsfähiger werden. Denn nur in gutem Zustand können die Gewässer alle ihre Funktionen erfüllen. Sei es als Trinkwasserlieferanten, als Naherholungs-

gebiete für die Bevölkerung oder als Lebensräume für Pflanzen und Tiere.

### **Zu guter Letzt**

Ist das Glas Wasser nun halb voll oder halb leer? Zusammenfassend lässt sich sagen: Um das Glas ganz zu füllen, müssen wir den eingeschlagenen Weg bei Schutz und Aufwertung der Gewässer weitergehen und dabei konsequent die Interessen der Natur vertreten – der Einsatz von Aqua Viva spielt dabei eine wichtige Rolle. Nur gemeinsam und mit offenem Blick für neue Lösungen lässt sich das Ziel erreichen, dass unser Land wieder über möglichst vielfältige und naturnahe Gewässer verfügt. Engagierte Partnerinnen und Partner, die die Interessen der Gewässer vertreten – in der Politik und in der Gesellschaft – sind unabdingbar. Denn wir dürfen nie vergessen: Ohne Wasser kein Leben!

*Herzliche Gratulation Aqua Viva zum 60 Jahre Jubiläum! ♠*



▲ Dr. Franziska Schwarz, Vizedirektorin Bundesamt für Umwelt, BAFU